

Hans-Joachim Eckstein

SORGE DICH
NICHT,
VERTRAUE!

Gedanken, die tragen

SCM

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein ist Theologe,
Referent und Autor, Poet und Liedkomponist,
www.ecksteinproduction.com



© Copyright 2021:

Hans-Joachim Eckstein – www.ecksteinproduction.com

Verlagsrecht dieser Ausgabe:

SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-verlag.de · E-Mail: info@scm-verlag.de

Die Bibelstellen wurden eigenständig übersetzt, wo möglich,

in Anlehnung an die Lutherbibel, revidiert 2017,

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, zitiert.

Umschlaggestaltung: SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

Titelbild: »Seascape«, © Holger Eckstein, Monaco

Autorenfoto: © Holger Eckstein

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-6128-2

Bestell-Nr. 396.128

Unsere Beziehung zu Gott
ist nicht nur so wirklich,
wie es uns ständig
bewusst ist,

sondern uns wird
zunehmend bewusst,
wie wirklich
Gottes Beziehung
zu uns ist.

VORWORT

»Sorge dich nicht, vertraue!« Können wir sorgenvolle Gedanken durch eigenen Entschluss überwinden und von uns aus Vertrauen gewinnen? Können wir uns bei Zweifeln, Ängsten und Sorgen selbst zum Glauben zwingen und zum Vertrauen nötigen? Erleben wir uns nicht gerade in Krisen viel eher als ausgeliefert und fremdbestimmt?

Jedenfalls ist uns mit wohlmeinenden Aufforderungen und rechthaberischen Ratschlägen gerade in *den* Zeiten gar nicht geholfen, in denen wir von verunsichernden Gedanken angefochten werden und uns mit uns selbst nicht mehr so recht auskennen. Da suchen wir nicht billige Antworten, sondern kostbare Erkenntnisse darüber, was eigentlich unsere wirklichen Fragen sind.

Dass Menschen, die sich selbst als dem Glauben fernstehend bezeichnen, Zweifel an Gottes Existenz und Liebe haben, mag als naheliegend erscheinen. Unerwartet treffen die Glaubenskrisen und Selbstzweifel aber vor allem diejenigen, die sich ihrer Sache bisher gewiss schienen und ihrer Glaubensüberzeugung sicher. Wie ist es zu erklären, wenn wir nicht erfahren, was wir glauben, und nicht sehen, wovon wir eigentlich überzeugt sind? Wie kann es sein, dass

unser Gefühl und Erleben sich so weit von unserer Überzeugung und Willensabsicht entfernen?

Sind Anfechtungen des Glaubens Ausdruck eines eigenen Mangels, oder gehören sie zum Glaubensleben auf dieser Erde zwangsläufig dazu? Sind Sorgen, Zweifel und Verunsicherungen nur Anzeichen von Schwäche und Versagen, oder können sie auch als Herausforderungen und Bewährungen erlebt werden – und falls ja, wie?

Die Gedanken und kurzen Betrachtungen des vorliegenden Buches wollen bei diesem Weg der Klärung – des Gewinnens eines neuen Vertrauens und Entfaltens eines vertieften Glaubens – Gesprächspartner und Wegbegleiter sein. Denn die Geheimnisse des Lebens und die Erkenntnisse des Glaubens erschließen sich nicht durch fertige Antworten und theoretische Informationen, sondern auf dem gemeinsamen Weg wesentlicher Beziehungen und entscheidender Begegnungen.

Die einzelnen Artikel, die sich der thematischen Einleitung anschließen, bilden jeweils in sich abgeschlossene Einheiten. So können sie in beliebiger Auswahl auch einzeln gelesen oder – bei Einbeziehung der angeführten Bibeltexte – als Grundlage für Gruppengespräche und Andachten verwendet werden. Wer die Texte in der vorgegebenen Reihenfolge

lesen will, wird erkennen, dass sie sich zugleich an Stufen der Persönlichkeitsentwicklung und Phasen der Glaubensentfaltung orientieren. Wie bei Einträgen in ein Tagebuch mögen sie in ihrer Abfolge eine biografische Entwicklung widerspiegeln.

Wenn diese Anregungen zu einem vertrauensvollen und zuversichtlichen Leben sich immer wieder auf biblische Aussagen beziehen und sich an Jesus Christus orientieren, dann deshalb, weil seine Person sich gerade für Zweifelnde und Verunsicherte, Fragende und Suchende als der beste Wegbegleiter und erfahrenste Lehrer erwiesen hat.

Hans-Joachim Eckstein

SORGET EUCH NICHT!

EINFÜHRUNG IN DAS THEMA SORGEN UND VERTRAUEN

Angesichts drohender Gefahren für unsere eigene Gesundheit, für unsere Lebensgrundlage und für die uns anvertrauten Menschen mag uns diese Ermunterung zunächst als weltfremd erscheinen. Ist es nicht verständlich, dass wir uns in einer bedrohlichen Situation Sorgen machen, Angst empfinden und erschüttert sind? – Natürlich! Wenn Jesus zum Vertrauen auffordert, setzt er den Grund zur menschlichen Sorge und die Natürlichkeit unserer Angst um Leib und Leben gerade voraus (Matthäus 6,25-34).

VORSORGE UND FÜRSORGE STATT BESORGNIS

Seine Einladung zum Vertrauen ist keine Rechtfertigung einer unvernünftigen »Sorglosigkeit« und unbegründeten Vertrauensseligkeit. Eine verantwortliche und weitsichtige »Vorsorge« ist nicht nur erlaubt, sondern geboten. Wir sollen unser Haus auf Fels und nicht auf Sand bauen (Matthäus 7,24-27). Wir sollen unser Leben von der Zukunft und von den wirklich bleibenden Werten her planen und gestalten. Vor allem aber ist das Evangelium durchgängig von dem Motiv der »Fürsorge« bestimmt. Was

von Jesus Christus, seinem Wirken und Lebensweg berichtet wird, zeugt von einer so radikalen wie liebevollen Fürsorglichkeit für die ihm anvertrauten Menschen.

Aber wir kennen auch Formen des »Sorgens«, die weder angemessen noch hilfreich sind. Wenn wir von unseren Sorgen aufgerieben werden und nicht mehr klar denken können, wenn uns Angst und Besorgnis den Schlaf rauben und wir nur noch grübeln, dann bringt uns das in keiner Weise den Lösungen näher. Wir handeln nicht mehr aus Vorsorge und Fürsorge, sondern reagieren panisch und unsachlich. Es fehlen uns Umsicht, Gelassenheit und Ruhe, um zielführend und lösungsorientiert zu entscheiden.

DIE UNVERFÜGBARKEIT DES LEBENS

»Sorget euch nicht!« – Warum nicht? Die Antwort Jesu ist so nüchtern wie unabweisbar: »Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?« (Matthäus 6,27). In Wahrheit sind wir bei unserem Sorgen um Leib und Leben so erschüttert, weil wir an die Unverfügbarkeit und Vergänglichkeit unseres leiblichen Lebens erinnert werden. Wir richten unser Leben so ein, dass wir möglichst alles kontrollieren, berechnen und gestalten können; und dies mag zur Alltagsbewältigung und Orientierung in

dieser Welt auch sinnvoll und entlastend sein. In Krisenzeiten aber werden wir zutiefst verunsichert. Wenn wir einen einschneidenden *Verlust* erleiden, wenn wir unausweichlich mit unserer *Vergänglichkeit* konfrontiert werden oder wenn wir durch *Versagen* erschüttert sind, dann werden wir in diesen Krisenerfahrungen zutiefst beunruhigt. Die Gefahr oder sogar Erfahrung der Lebensminderung löst in uns Trauer und Unsicherheit, Angst und Sorge aus. Der drohende Kontrollverlust über unser Leben beginnt seinerseits unser Leben zu kontrollieren und uns zu Getriebenen zu machen. Wir sorgen nicht mehr vor oder für, sondern wir *sind besorgt*. Wir kümmern uns nicht mehr, sondern wir *sind bekümmert*.

Die Rätsel, die uns Krisenzeiten aufgeben, erinnern uns zugleich an das Geheimnis unseres menschlichen Lebens. Unser Leben gründet nicht in unserem eigenen Vermögen und Verhalten, es ist uns geschenkt. Unsere hiesige Lebenszeit ist uns geliehen. Wir planen und gestalten unseren Lebensweg zwar so, als wäre er zeitlich unbegrenzt – aber in Wahrheit können wir durch das Ausblenden unserer Endlichkeit dem Ende nicht ausweichen. Dass wir bisher im Leben bewahrt worden sind und unser Herz noch schlägt, ist eine uns selbst unverfügbare Gabe – so sehr wir damit in Vorsorge und Fürsorge verantwortlich umzugehen haben.

WAS TRÄGT UND WAS BLEIBT

Alles, was wir sind, das sind wir durch Beziehung, und was wir werden wollen, erkennen wir in persönlichen und fürsorglichen Begegnungen. Wir haben uns weder selbst gezeugt noch geboren. Durch Zuwendung bekamen wir die Chance, uns zu entwickeln und zu entfalten. Unser Vertrauen und unsere Zuversicht, unser Selbstbewusstsein und unsere Beziehungsfähigkeit verdanken wir denen, die uns fürsorglich gefördert haben. So sind es in Wahrheit die uns fördernden Beziehungen, die uns halten und vergewissern. Das Bleibende ist nicht, was wir besitzen oder leisten, sondern die Fürsorge, Wertschätzung und Liebe, die wir selbst erfahren und anderen gewähren. Was wirklich und dauerhaft trägt, sind gar nicht das eigene Vermögen und Verhalten, sondern unser »Sein« – was wir aus und in Beziehungen sind. Wir mögen wohl versuchen, das Grundbedürfnis nach echter Wertschätzung und Anerkennung, nach bleibender Liebe und Gemeinschaft zu verdrängen und zu verlagern, wir können es aber nicht befriedigend ersetzen.

So sind die Worte Jesu von einer tiefen Lebensweisheit bestimmt, der wir uns gerade auch aus Sicht unserer neuzeitlichen sozialpsychologischen Einsichten nicht verschließen können: Wenn uns die Zuversicht ausgeht und wir vor Sorgen keine Hoffnung mehr sehen, dann fehlen uns in Wahrheit auch Glau-

be und Liebe. Wenn uns zum Leben das Vertrauen fehlt, dann ist das zugleich ein Anzeichen für einen Mangel an Liebe und Hoffnung. Denn wissen wir uns geliebt, dann können wir auch hoffen, selbst wenn wir Grund zur Sorge haben. Und wenn wir lieben, dann sind wir voll Vertrauen, obwohl wir um Gefahren wissen.

Solange wir misstrauisch festhalten und sorgenvoll klammern, verpassen wir einsam all das, was uns in Zuneigung angeboten und in Liebe geschenkt wird. Die Kraft, die uns loslassen lässt, bevor wir ergreifen, und die uns hoffen lässt, bevor wir sehen, ist das Vertrauen. Wer sich in Sorgen aufreißt, trägt selbst dazu bei, dass sie sich als berechtigt erweisen. Wer aber trotz seiner begründeten Sorgen vertrauen lernt und sich in Vorsorge und Fürsorge den Herausforderungen stellt, trägt viel mehr zur Lösung der Probleme bei als der Besorgte und Verzweifelte.

DAS VORBILD DER SCHÖPFUNG

Zur Veranschaulichung für die in ihren Sorgen Verfangenen weist Jesus auf das Geheimnis des Lebens in der Schöpfung hin. »Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht ... und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?« (Matthäus 6,26).

Den um ihre Kleidung Besorgten stellt er die unübertreffliche Schönheit der Natur vor Augen: »Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen« (6,28).

Das Grundlegende und Tragende ist für Jesus die Beziehung des Schöpfers zu seiner Schöpfung. Die Fürsorge, die in den Besorgten Vertrauen weckt, und die Wertschätzung, die sogar die Lebensangst überwindet, ist die Liebe und Treue Gottes. Was uns die Sorgen nimmt, ist nicht der Blick in die *Natur* an sich, sondern das Aufblicken zu dem fürsorgenden *Schöpfer*, der seine Schöpfung seit Beginn in Liebe und Treue erhält. Jesus tröstet nicht durch die Verharmlosung der Gefahren, sondern durch den Hinweis auf die tragende Gewissheit: Ihr seid für euren himmlischen Vater unvergleichlich kostbar!

So kann sich in der Erfahrung der Krise und des drohenden Kontrollverlustes zugleich eine Umwertung und Korrektur der eigenen Ziele ergeben. An die Stelle des Sorgens um das eigene Vermögen und den vergänglichen Besitz mag die Suche nach den bleibenden Werten treten. Jesus lenkt den Blick auf das ewige Reich Gottes, das durch die wesentlichen Werte der Liebe und Beziehung, der Gerechtigkeit und des sorgenfreien Friedens bestimmt ist. In der Neuorientierung an dem, was bleibt, erfährt die Sorge und Vorsorge bezüglich des Vergänglichen eine neue Einordnung: »Erstrebt *vorrangig* das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ...« (Matthäus 6,33).

DIE ZUVERSICHT DES LEBENS ANGESICHTS DES STERBENS

Diese Einladung zum Vertrauen gegen alles Misstrauen und trotz aller drohenden Gefahren spricht Jesus nicht in Arglosigkeit und Unwissenheit aus. Befindet er sich doch bereits auf dem Weg, der ihn selbst in die Erfahrung von Verfolgung, Einsamkeit und Hinrichtung am Kreuz führen soll. »Sorget euch nicht!«, ruft der zu, der selbst allen Grund zu Sorge und Angst vor dem kommenden Leiden hat. Die Zuversicht Jesu ist nicht in seiner Sorglosigkeit begründet, sondern in seiner Beziehung zu Gott. Er lebt nicht sorglos, sondern vertrauensvoll. Seinem himmlischen Vater kann er bei aller eigenen Anfechtung zutrauen, dass er ihn treu auf diesem leidvollen Weg der Fürsorge bis hin zu Kreuz und Auferstehung begleiten wird – begleiten in ein dann endlich sorgenfreies Leben.

Mögen wir als auf Gott Vertrauende auch in Sorge um Leib und Leben gefährdet und vergänglich bleiben, so gewinnen wir unsere Zuversicht doch aus der von Jesus zugesprochenen Gewissheit. Der himmlische Vater selbst wird uns einst neu einkleiden und zu seiner ewigen Mahlgemeinschaft laden. Spätestens dann werden wir real schmecken und sehen, was wir jetzt vertrauensvoll glauben und hoffen.

DIE GROSSE SEHNSUCHT

Wer würde nicht
manchmal durch
Bilder, Erzählungen,
Musik oder Träume
von einem tiefen
Fernweh ergriffen?

Wie schön wäre es,
könnten wir unserem
normalen und tristen
Alltag entfliehen
und unser Glück in
einer fernen und
weiten Welt finden.

In Wahrheit bezieht sich
unser Fernweh aber wohl
eher auf die Sehnsucht
nach innerer Weite
und dem Finden
der eigenen Mitte.

Die tiefste Sehnsucht
gilt unserer eigenen
wahren Bestimmung.

Das lohnendste Ziel
ist die Begegnung,
bei der wir zu
uns selbst finden.

Der ferne Ort unserer
tiefen Sehnsucht ist
deshalb so weit weg,
weil wir nicht erkennen,
wie *nahe liegend* er ist.

IM HIER UND JETZT

Es bringt nichts,
ständig nur der
Vergangenheit
nachzuhängen
oder das
eigentliche Leben
dauernd
auf die *Zukunft*
zu verschieben.

Wir sollten es
endlich lernen,
in der Gegenwart
zu leben,
denn irgendwie
ist immer,
wenn es drauf
ankommt,
Gegenwart.

GLAUBE, HOFFNUNG, LIEBE

Wer sich gegenwärtig
gehalten weiß,
kann Vergangenes
auch loslassen.

Wer Altes abgeben kann,
kann Neues ergreifen.

Wer Zukünftiges
begreifen und
fassen kann,
der wird von dem
Morgen schon
heute ergriffen.

Wie aber kann ich
Vertrauen einüben,
um loszulassen,
und Hoffen lernen,
um zu ergreifen?

Nicht anders als durch
die Erfahrung einer
ermutigenden Zuwendung
und glaubwürdigen Liebe.

Zuversicht und *Hoffnung*
gründen also in
Vertrauen und *Glauben*.
Glaube und Hoffnung aber
erwachsen aus der *Liebe*.

»Nun aber bleiben Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die
größte unter ihnen.«

1. Kor 13,13

TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Wovon haben wir nicht
schon alles geträumt,
und wie enttäuschend
war oft die Wirklichkeit,
zu der wir erwachten.

Nicht alles, was wir uns
im Laufe unseres Lebens
erträumen, ist es dann
wirklich auch wert, so
verwirklicht zu werden.
Aber in vielen Träumen
spiegelt sich doch eine
letzte Ahnung von dem,
was wir uns zutiefst
und letztlich ersehnen.

Unsere Träume können
gar nicht so schön sein,
wie Gottes Wirklichkeit
in seiner Liebe zu uns ist,
denn Gottes Wirklichkeit
erweist sich für uns als
wirklich traumhaft schön.